

Initiative zur Schaffung nationaler Fachkompetenz

Autor(en): **Weil, Barbara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **29 (2003)**

Heft 5

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-800906>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Initiative zur Schaffung nationaler Fachkompetenz

Organisationen und Institutionen aus dem Gesundheitswesen, kirchliche Kreise, Berufs- und Hilfsorganisationen gründen am 2. Dezember 2003 in Bern eine gemeinsame Trägerschaft, die sich national für die Suizidprävention in der Schweiz einsetzen wird.

BARBARA WEIL*

Obwohl die Schweiz im internationalen Vergleich der amtlich registrierten Suizide nach wie vor zu den Ländern mit hoher Suizidrate gehört; obwohl die Suizidzahlen in der Schweiz gemäss Todesursachenstatistik des BFS in den letzten Jahren zwar leicht rückläufig waren – doch die provisorischen Zahlen für das Jahr 2000 wiederum einen Aufwärtstrend zeigen; obwohl auf jeden Suizid 10-20 Suizidversuche (Schweiz ca. 5000 – 25000 pro Jahr) kommen; obwohl die Dunkelziffer selbstschädigender Handlungen um ein Mehrfaches höher ist, und obwohl durch jede suizidale Handlung mindestens 6 nächste Angehörige betroffen sind – ist vielen kaum bekannt, dass bei den 15-40-jährigen diese Zahl deutlich höher liegt, als die der Todesfälle durch Verkehrsunfälle, Aids und Drogen.

* Barbara Weil, Koordinatorin Arbeitsgruppe Suizidverhütung Schweiz, c/o Generalsekretariat FMH, Abteilung Prävention, Elfenstrasse 18, 3000 Bern 16, E-mail: bweil@hin.ch

In der Öffentlichkeit wird ein enormer Aufwand hinsichtlich der Prävention der letztgenannten Todesursachen wahrgenommen, aber von der Suizidproblematik und -prävention ist so gut wie keine Rede.

Suizid – ein Tabu

Von Suiziden erfahren wir meist über die Medien – wenn ein Prominenter Suizid begeht, wenn ein Mann erst seine Familie und anschliessend sich selbst tötet. Meist wird jedoch die Forderung nach einer geeigneten Suizidprävention in diesem Zusammenhang nicht erhoben. Suizidalität unterliegt einem Tabu. Dies ist umso erstaunlicher, als fast jeder und jede von uns in irgendeiner Form mit Suizidalität in Berührung gekommen ist: durch eigene suizidale Krisen, durch einen Suizid oder Suizidversuch in der Familiengeschichte, unter Berufskollegen, MitschülerInnen oder im Freundeskreis. Suizidales Geschehen wird bemerkenswert rasch verdrängt!

Fehlender Auftrag auf Bundesebene

Zum weiteren sind auf Bundesebene diese Themen (noch) nicht auf der politischen Agenda. Der Bund hat aufgrund der fehlenden Rechtsgrundlage auf diesem Gebiet keine Zuständigkeit und damit weder die Berechtigung noch die finanziellen Mittel, um sich hier in irgendeiner Form operationell zu engagieren bzw. jemanden mit einer solchen Aufgabe zu beauftragen. Ausnahme: Die Behörden können im Rahmen ihrer Politik vorbereitenden Aufgaben gewissen Abklärungen durchführen, wie z.B. im Zusammenhang mit der Prüfung eines Anliegens, das dem Bundesrat vom Parlament mit einem Postulat überwiesen wurde. Die Mittel dafür sind beschränkt. Eine weitere

Möglichkeit sind Forschungsarbeiten im Rahmen des NFP (Nationalfonds). Das Projekt Nationale Gesundheitspolitik Schweiz bearbeitet Politik vorbereitend das weite Thema «Psychische Gesundheit». Dieses Projekt steht indessen selber noch in seinen Anfängen und hat beschränkte Mittel.

Suizid kein kantonaler Schwerpunkt

Die Kantone sind, hoheitlich gesehen, die Träger der Verantwortung für die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung und damit auch für die psychische Gesundheit. Die Fragen, welche die kantonalen Behörden heute in erster Linie interessieren, sind jene der psychiatrischen Grundversorgung. Die Prävention wird zwar punktuell in unterschiedlichem Masse unterstützt, ist aber kein Schwerpunkt.

Die Prävention und die Gesundheitsförderung sind im allgemeinen – mit Ausnahme der Stiftung «Gesundheitsförderung Schweiz» – Aufgaben, die von einer Vielzahl privater Organisationen wahrgenommen werden. Die psychische Gesundheit im Allgemeinen und die Frage der Suizidverhütung im Speziellen werden im politischen Alltag kaum als staatliche Aufgaben betrachtet.

Unterschiedliche Initiativen

In vielen Regionen, Städten und Gemeinden existieren zwar unterschiedlichste Hilfsangebote für Menschen in Krisensituationen und solche, die an Suizid denken. Fachpersonen aus verschiedensten Berufsgruppen sind in diesen Bereichen tätig, vom Thema betroffen und manchmal auch überfordert.

Viele Vereinigungen und Personen haben in den letzten Jahren Initiativen für Massnahmen zur Suizidverhütung er-

KOORDINATIONS- UND FACHSTELLE FÜR SUIZIDPRÄVENTION SCHWEIZ

Bisher haben sich der Gründergemeinschaft angeschlossen:

- Caritas Schweiz
- Fondation Children Action
- Föderation Schweizer Psychologen (FSP)
- Hopitaux Universitaires, Genève, CEPS
- Pro Mente Sana
- Verein Regenbogen
- Schweiz. Ges. für Psychiatrie (SGP)
- Schweiz. Evang. Kirchenbund (sek)
- Schweiz. Ges. für Krisenintervention und Suizidprophylaxe (SGKS)
- Schweiz. Ges. für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie (SGKJPP)
- Schweizer Psychotherapeuten-Verband (SPV/ASP)
- Schweizerischer Verband «Die Dargebotene Hand»
- Schweizerisches Rotes Kreuz (SRK)
- Verbindung Schweizer Ärztinnen und Ärzte (FMH)
- Verein Equilibrium

Informationen und Unterlagen erhalten Interessierte bei der Geschäftsleitung der Arbeitsgruppe Suizidverhütung Schweiz, Frau Barbara Weil: E-mail: bweil@hin.ch; Tel. 031 359 11 11

griffen, Projekte durchgeführt, die auf grosses Interesse und Bedürfnis stossen (z.B. das Centre d'étude et de prévention du suicide in Genf, die Coordination Action prévention du Suicide von Caritas, das Forum Suizidprävention und Suizidforschung Zürich, Rete prevenzione del suicidio Tessin, die Dargebotene Hand, Parspas im Wallis, «Jung und stark» Pro juventute, Selbsthilfegruppen wie Equilibrium, Regenbogen Schweiz etc.). Selbsthilfegruppen, Betroffenenorganisationen,

niederschwellige Anlaufstellen sind meist kaum über regionale Grenzen hinweg bekannt. An sich gute und notwendige Einzelinitiativen scheitern oft am strategischen und operationellen

Aufwand. Auch die bisher in der Schweiz bestehenden Forschungsnetzwerke sind meist auf die jeweiligen professionellen oder regionalen Kreise begrenzt.





Bündelung der Kräfte

In der Schweiz gibt es jedoch bis heute keine offizielle Stelle, die sich mit dieser Problematik befasst und so durch Koordination und Kooperation auf eine Bündelung der Kräfte hinarbeiten kann. Regionale Verankerung ist äusserst notwendig und ein wichtiger Bestandteil zur Erhöhung der öffentlichen Akzeptanz. Doch soll Suizidprävention in unserem Land nachhaltig wirksam sein, muss sie auf der einen Seite auf regionale Initiativen wie die des Forums für Suizidprävention und Suizidforschung Zürich (FSSZ) zählen und aufbauen können und andererseits landesweit von möglichst vielen Menschen und Institutionen getragen werden. Es kann und darf deshalb kein zeitlich begrenztes Programm sein, sondern muss dauerhafter Bestandteil kollektiver Wahrnehmung und Aufmerksamkeit werden.

Eine nationale Organisation, die sich heute mit diesem Thema auseinandersetzen und sich in diesem Bereich politisch-gesellschaftlich engagieren will, muss davon ausgehen, dass sie aus einer privaten Initiative geboren wird und dann ohne staatliche Unter-

stützung bestehen und wirken muss. Daher kann – wenigstens vorerst – nicht mit irgendeinem staatlichen «Leistungsauftrag» gerechnet werden. Eine solche Organisation muss sich also selber legitimieren und kraft ihrer eigenen Kompetenz (Fachwissen, Beziehungsnetz, Integrationskraft, überzeugende Dienstleistung etc.) behaupten und etablieren.

Nationale Stelle zur Suizidprävention

In Anbetracht dieser Tatsachen und im Nachgang zur FMH-Präventionsaktion «Krise und Suizid» zwischen 1991 und 1993 – deren Zielsetzung unter anderem die Sensibilisierung der ärztlichen GrundversorgerInnen, Medien und PatientInnen war, hat sich der Zentralvorstand der Verbindung Schweizer Ärztinnen und Ärzte FMH Ende 2001 bereit erklärt, eine entsprechende interdisziplinäre Arbeitsgruppe massgeblich zu unterstützen, welche Vorarbeiten in Richtung Bildung einer nationalen Stelle zur Suizidprävention in Angriff nehmen soll. Diesem Ziel sind wir in Zusammenarbeit mit verschiedensten Organisation

und Institutionen, die sich in ihrer Arbeit täglich mit Suizid konfrontiert sehen, einen grossen Schritt näher gekommen. Am 2. Dezember wird in Bern ein Verein gegründet mit dem Ziel, eine nationale Koordinationsstelle zu schaffen, die sie mit fachlicher, moralischer und politischer Kompetenz unterstützt. Der Verein soll dazu dienen, Suizid in unserer Gesellschaft zu verstehen und zu verhindern. Er soll nationales Sprachrohr und Bezugspunkt für dieses Anliegen werden. Der Verein wird seine Arbeit mit einer kleinen Geschäftsstelle aufnehmen und schrittweise entwickeln. Seine Schwerpunkte werden sein: Entwicklung der Forschung, Informationsaufbereitung und Dokumentation, Aufklärungsarbeit in Politik und Öffentlichkeit, Entwicklung von Konzepten und Programmen für die Suizidprävention, Aus-Weiter- und Fortbildung, Vermittlung von Anlaufstellen für praktische Hilfe.

Diese Arbeit will der Verein mit Spenden, privaten und öffentlichen Beiträgen wie auch mit Erträgen aus Dienstleistungen finanzieren. Weitere Gründungs- und Mitgliedorganisationen sind herzlich willkommen. ■